

Geöffnet täglich  
von 10 bis 12 Uhr  
für Besuche und  
Bestellungen.  
Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.00 Mk.  
vierteljährlich 50 Pf., 3/4jährlich 1.00 Mk.  
Die neue Welt  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

# Volksblatt

Inserationsgebühr  
beträgt für die 5 gelappten  
Zeilen oder deren Raum  
15 Pf. für Bekanntmachungen  
Bereitschafts- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Inserate für die tägliche  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 6385.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Ditterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 240.

Halle a. S., Donnerstag den 13. Oktober 1892.

3. Jahrg.

## In der Angelegenheit des Bier-Bonfotts

ist noch keine Aenderung eingetreten; die  
halsfischen Parteigenossen führen denselben  
unentwegt weiter.

### Moderne Bayarde.

Von einem „Menschenfreund“, der sich den „Distanzritt“ in und aus Österreich angeht, erhält der „Vorwärts“ nachstehenden Brief:  
„Es wäre wirklich angezogen, wenn bei passender Gelegenheit die bei dem Distanzritt Berlin-Wien verübten Schandthaten, kaum je dagewesene Pferdeschändereien endlich zur Sprache gebracht würden, denn wenn diese Art Sport in die Mode käme, würden die Mannschaften die Gefährdung der Offiziere zu fühlen bekommen. Das bei dem Distanzritt Geleistete reißt sich würdig an das Spießrutenlaufen traurigen Ansehens. Wenn es die hohen Kreise so treiben, ist nicht viel Verständnis für die notwendige Sozialreform zu erwarten.“

Der „Vorwärts“ hat schon wiederholt auf das Barbarische des Distanzritts-Sports hingewiesen, und wir hatten auch, als obiger Brief bei uns eintraf, die Bitte schon nochmals aufgenommen, um sie auf dem Rücken der Distanzritt-Sportsmänner und ihrer wärendigen Bewunderer herumtanzen zu lassen.

Recht hat der österreichische „Menschenfreund“ mit seiner Entrüstung über die kaum je dagewesene Pferdeschänderei, und recht hat er mit seinem Hinweis auf die Folgen, die solche Leistungen an Pferden für die Mannschaften der distanzritterlichen Herren Offiziere haben müssen. Aus der Tierquälerei entwickelt sich eiföhrungsghemmt stets die Menschquälerei, und ein Offizier, der sich daran gewöhnt hat, sein Pferd zu schinden, wird auch nicht davor zurückschrecken, seine Mannschaften zu schinden, zumal ihm das keine Unkosten verursacht, wie die Pferdeschänderei ist, wenn das Tier davon lahm wird oder gar eingeht.“

Und worin bestanden denn die Leistungen des „großartigen Distanzritts“? Handelte es sich um irgend ein höheres Ziel? Um etwas Schönes und Gutes? Um eine Wutprobe? Nichts von alledem. Das Problem war, einige Tage hintereinander auf dem nämlichen Pferde in möglichst kurzer Zeit mit äußerster Unvorsichtigkeit und Pferdechänderei eine Strecke zurückzulegen, die man auf der Hinfahrt bequem und für eine geringe Summe zurücklegt. Und für diese Sportleistung läßt sich nicht der beschäufte praktische Zweck anführen; Hoß und Reiter werden dabei zu Schanden, und ein Kavallerieoffizier, das im Krieg einen derartigen Distanz-

ritt vollbrachte, läme am Ziel in so miserabler Beschaffenheit an, daß es spielend, ohne erheblichen Widerstand vom Feinde eingefangen würde. Nichts Simpleres, nichts Gefährlicheres, nichts Frivoleres läßt sich denken, als ein solcher Distanzritt. Die Herren Offiziere, die ihn verübt haben, sind freiwillig auf das Niveau der Stallknechte gedegrüßigter Art herabgesunken.

Da waren die byzantinischen Riten der Nation am Ende des 15. Jahrhunderts — auch in die siecle — doch noch andere Reize. Es fielen noch etwas von mittelalterlicher Ritterlichkeit in ihnen, und bei den Gutsknechten und dem sonstigen Sport, den sie trieben, trugen sie wenigstens die eigene Haut zu Werke — nicht bloß die der unglücklichen Pferde.

Es liegt in dem Wesen der menschlichen Entwicklung, daß jede auf Ausbreitung und Herrschaft beruhende Kulturperiode, wie die Lebensbedingungen, so auch die Fäulnisbazillen der früheren Perioden in sich aufnimmt, und zu beidem ihr eigenes Zeit hinzufügt, und daß demzufolge die Fäulnis am Schluß der einander folgenden Kulturperioden eine immer intensivere, der Hochgeschmack immer penetranter wird. Das oströmische Reich von Byzanz war noch weit burchdringlicher und raffinierter korrupt als das weströmische Reich der alten Römer; und unsere in die siecle, das heißt die mochtandende, trebsranke Zivilisation des wissenschaftlich humanen Massenmordes und des fromm-fittlichen Massenraubes am Ende des 19. Jahrhunderts, schlägt die byzantinische in die siecle um 1000 Herabzulegen, wie bei dem loeben verübten Distanzritt die österreichischen „Bayarde“ die preußischen.

Bayarde! Wir danken dem Binder für das Wort. Ohne zu wollen — wie immer, wenn ich das passiert — hat er eine blutige Satire geschrieben. Bayard — der Ritter ohne Furcht und Lobel, der wie die Feinde erzählt, wie den Armen eine Wohlthat, wie den Schwachen seine Hilfe verlag — er das „Ideal eines christlichen Ritters“ mit den Gutsknechten verglichen, deren ganzer Ruhm es ist, ein paar Dutzend Pferde zu Schanden geritten zu haben. Draufschäfer konnte nicht ausgedrückt werden, wie das Rittertum auf den Hund gekommen ist. Alexander der Große, dessen Staub ein Spundloch verstopfen muß, hat noch eine angenehmere und ehrenvollere Rolle, als der arme Bayard, der zwar nicht mit seinem Staub, aber mit seinem guten Namen diese Orgie rohester Sportmännlichkeit und haarsträubender Tierquälerei beden soll — wohl um den Staatsanwalt fern zu halten? Denn Ende des Staatsanwalts ist es, einzuschreiten.

Man lese nur, wie Herr von Reichenstein, einer der „Helden“ des „Distanzritts“, sich selber befaßt:

„Er — Herr von Reichenstein spricht, gleich Cäsar, von sich in der dritten Person — er ritt — gegen Ende der Tour — teilweise querfeldein, drei Kilometer galoppierend, gegen Stockrau. Hier aber stellte sich plötzlich bei Lipp Springs (Name des Fiedres) große Müdigkeit ein. Der Reiter war gezwungen, sich Sporen anzuschmalen, und führte dann zu Fuß das Pferd bis Kronenburg; doch hier begann das

Tier plötzlich im Rücken zu schwanken und drohte umzufallen. Nur durch heftige Peitschenhiebe erhielt es der Reiter noch aufrecht; doch als es nach Wäffern von Rang-Engerdorf neuerlich Miene machte, umzufallen, bekügte er das Pferd, spannte durch Sporenstöße und Peitschenhiebe die letzten Kräfte des Tieres an und brachte es so noch ans Ziel, woelbst es, wie bekannt, niederbrach.“

So Herr von Reichenstein über und gegen Herrn von Reichenstein. Wo ist der Staatsanwalt? Doch nicht bloß für Herrn von Reichenstein — die anderen haben es nicht besser gemacht; nicht weniger als 29 Pferde sind bereits dieser neuesten Sport-Organ zum Opfer gefallen, und den meisten übrigen Pferden blüht noch das nämliche Schicksal. Ein Stiergeheiß, bei dem 10 Pferde zu Grunde gehen, ist schon ein ungewöhnlich blutiges, so daß es sogar spanischen Kreuzen zu viel wird. Und in allen zivilisierten Ländern sind die Stiergeheiße ob ihrer Brutalität verboten.

Trotzdem giebt es Menschen, die von einem „sittlichen und gefügigen Inhalt“ des Distanzritts fesseln. Dieser Wille des noblen Sports, der die Wille der Nation demündernd zugeht, wurde der richtige Stempel aufgedrückt durch den Bruderkuß, welchen der Sieger im „edlen Wettkampf“ seinem schwarz- und blauüberdrömmten Pferde gab, ehe es vom vornehmen zum gemeinen Schinder geführt wurde. Die Frage ist bloß, wer von den beiden Brüdern auf der höheren gefügigen Stufe steht. Sicher nicht der zweiseitige.

Und wenn Swift heute wieder auferstünde und sähe, wie dieser „Distanzritt“ die Oesteln und Gebildeten des Volkes der Denker mit Unthustasms erfüllt, ihnen wochenlang für ein Ereignis ersten Ranges gegolten hat, dann würde er finden, daß kein Pferdreich in Gullivers Reiten seine Satire gesehen, sondern eine Prophezie: die Vorahnung der kapitalistischen Zivilisation, welche die herrschende Klasse so tief demoralisiert und herunterdrückt, daß sie unter dem Pferde steht.

## Das Allerneueste aus dem Reiche des Herrn von Stephan.

Herr von Stephan hat bekanntlich, schreibt der „Vorwärts“, die außerordentliche Güte gehabt, dem Hamburger Postpersonals für seine außerordentliche Thätigkeit während der Choleraepidemie seine „verdienstliche Anerkennung“ auszusprechen. Er erklärte sogar, er sei bereit, „soweit die Mittel der tatsächlichen Oberpost-Direktion nicht ausreichen, den Betragenden durch Bewilligung von Unterstellungen aus dem Mitteln des Reichspostamtes zu Hilfe zu kommen“, soweit einzelnen Beamten und Unterbeamten aus Anlaß der Maßregeln zur Abwehr der Krankheitsüberbreitung Nachtheile erwachsen oder erhöhte Ausgaben bei Wahrnehmung ihres Dienstes entstehen.

Das heißt also — Bettelstempnie verfahren! Was fragt man nun zu folgenden uns zur Verfügung gestellten amtlichen Aktenstücken?

## Am Westfluß der Zeit.

Beitragender Roman in drei Akten  
von H. Otto Walfer.

(In neuer vom Verleger bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Eines Morgens erblickten die Arbeiter in der Findelischen Fabrik an allen Thüren eine Bekanntmachung angehängt, in der angekündigt wurde, daß bei der gegenwärtigen Lage des Industriezweiges und bei dem niedrigen Stand der Preise die Wögne insgesamt um zwölf Prozent herabgesetzt werden müßten. Wer zu diesem erzwungenen Satz nicht mehr fortarbeiten wollte, möchte daher seinen Austritt anmelden.

Man war auf den Ausbruch großer Wutausbrüche von Seiten der Arbeiter gefaßt, und es hätte deshalb Herr Findelischen die Polizeibehörde von seiner Maßregel in Kenntnis gesetzt, zugleich mit der Bitte um die etwa nötig werdenden Sicherheitsmaßnahmen.

Was die Unternehmer verberchen, sollen die Polizei und der Staat immer zurechtbringen.

Die Arbeiter jedoch blieben ruhig, und einige der ersten, welche die Bekanntmachung lasen, hatten mit Weißheit die Worte darauf geschrieben: Heute 8 Uhr gemeinschaftliche Versammlung im Saale der „Centralhalle“. Zwar mußte Herr Findelischen der Polizei sogar zu, diese Versammlung nicht zu dulden, aber soweit ging die Erbgebeut dieser Behörde für den Einzelnen gegen die große Menge nicht; sie begnigte sich, die Versammlung zu überwachen, was sie nicht gethan haben würde, wenn es eine Versammlung von Kapitalisten gewesen wäre.

Am anderen Morgen ließ sich eine Deputation von Arbeitern aller in der Fabrik vertretenen Gewerke bei Herrn

Findelischen anmelden. Der Fabrikant äußerte einige Zeit, ob er ihr überhaupt die Ehre einer Audienz gewähren sollte. Endlich ertönte er sich, „der Wunsch des Falles wegen“, dazu und beriet zur sechsföhten Stunde das Komplotzpersonal sowie die Werkführer, mit denen er sich wie mit einem Hofstaat umgab.

Den Sprecher der Deputation machte auch diesmal Wiesner, der riesige Schmid.

„Obwohl ich es durchaus nicht für passend finde“, begann Herr Findelischen, seine Arbeiter mit geringschöpigen Blicken muckend, „daß Sie sich in solcher Weise an meine Person wenden, habe ich mich für dieses eine Mal entschlossen, Ihnen Gehör zu schenken, muß mir aber diese Art und Weise, mit mir zu verhandeln, in Zukunft höflichst verbiten. Und jetzt sprechen Sie, was haben Sie mir zu sagen?“

„Wir kommen wegen der gefügigen Bekanntmachung, Ihnen im Namen aller unserer Kameraden zu erklären, daß wir die beabsichtigte Herabsetzung des Arbeitslohnes im Verhältnis zu dem gegenwärtigen Preise der Lebensmittel für unbillig erachten.“ bemerkte Wiesner mit ruhiger und fester Stimme, „und wollen Sie deshalb ersucht haben, von dieser Maßregel abzusehen.“

„Wenn Sie weiter nichts zu sagen hatten, hätten Sie sich die Mühe sparen können“, erwiderte Findelischen, „denn Sie werden begreiflich finden, daß ich nicht ohne genügende Erwägung diese Bekanntmachung erlassen, sie also auch nicht ohne überzeugende Gründe zurückzuziehen werde.“

„Mich hat auch nicht der Preis der Lebensmittel zu diesem Schritt veranlaßt, sondern der unglückliche Stand des Marktes. Ich kann den großen Umfaß, den mein Geschäft haben muß, nicht erzielen, wenn ich nicht durch Herabsetzung des Preises meine Konkurrenten schlage. Wenn ich aber die Preise herabsetze, muß ich notwendigerweise auch den Arbeitslohn herabsetzen, sonst müßte ich den Schaden tragen, und das kann

doch billigerweise niemand von mir verlangen. Das können Sie freilich wie Sie find, nicht beurteilen, da Sie nur das Nachtheile sehen und den Zusammenhang der wiederföhrungen Ursachen und Wirkungen nicht zu erkennen vermögen. Die Aenderung, welche ich Ihnen gemacht, wird aber höfentlich hinreichend, Ihnen die Notwendigkeit meiner Maßregel zu erklären, und werden Sie gut thun, Ihre Mitarbeiter in dieser Hinsicht aufzuklären.“

„Gefahren Sie uns bei dieser Gelegenheit, Ihnen einige Fragen vorzulegen?“ fragte Wiesner mit derselben Ruhe wie vorher.

„Fragen Sie immerhin, dazu bin ich jetzt da.“

Die anderen Fabrikanten lassen noch zum alten Lohnsatz arbeiten. Werden dieselben nicht durch Ihre Maßregel gezwungen werden, ihrerseits billiger zu verkaufen und infolgedessen gleichfalls den Lohn herabzusetzen?“

„Das ist leicht möglich, das kann ich nicht hindern.“

„Gut! Ihnen dann nicht der Vorteil wieder verloren, den Sie durch Herabsetzung des Arbeitslohnes zu erzielen hoffen?“

„Auch möglich; dann werde ich auf neue Vorteile finnen und einwirken froh sein, so viel errungen zu haben.“

„Sie werden entschuldigen, Herr Findelischen, wenn wir Ihnen mitteilen, daß wir die Sache von einem anderen Gesichtspunkte aufassen. Die Lohnherabsetzung, wenn wir sie uns gefallen lassen, hat keine andere Wirkung, als die allgemeine Verfestigung der Lage der arbeitenden Massen und für Sie nur einen vorübergehenden Vorteil, da Ihre Beispiel alsbald Nachahmung finden wird. Als letzte Folge stellt sich dann heraus, daß eine große Menge von Menschen wegen ungenügenden Lohnes nicht mehr kaufen kann, als die bedingensfähigen Bedürfnisse, das demzufolge eine große Masse von Industrieerzeugnissen, die da Arbeiter bis jetzt kaufen konnte, von ihm dann nicht mehr gekauft werden können.

Es ist in Anregung gebracht, bei den Postbeamten und Postunterbeamten zum Heften der von der Cholera heimgesuchten Berufsgruppen in Hamburg eine Selbstverwaltung zu veranlassen und den Betrag dem Herrn Ober-Postdirektor in Hamburg zur Verfügung zu stellen...

B. 25488

Verstorben an der Cholera... 1 Beamter, 13 Unterbeamte, 10 Kinder...

Die Cholera in Hamburg... 74 Beamte, 164 Unterbeamte, 100 Kinder...

An das Kaiserliche Postamt... Berlin, W. II. 16104.

Quert vertritt Herr von Stephan unter den eifrigsten Bemühungen ein Almosen. Und jetzt — geht der Wettsack herum?

Wem? Nicht bloß bei den Beamten, einschließlich der flüchtig gestellten Assistenten, sondern auch bei den schicklich finanzierten Postbeamten...

Eine amtliche Aufforderung zu Sammlungen ist gleichbedeutend mit der nachsten Würgung. Ein Postamt-Vorsteher sucht dem anderen den Rang abzulassen...

Und dies alles in erster Reihe auf Kosten der ausgezeherten, jämmerlich bezahlten, intensiu ausgenutzten Unterbeamten! Denn die Masse muß es bringen.

Hier hilft kein Wandspiegel, es muß geiffnen, d. h. gesammelt werden, mögen die Familien der Beamten darben, mögen die Beamten in Wagnerskranke verberben...

Gewaltige Ueberflüsse wirtschaflet Herr v. Stephan heraus, seine Leute aber befinden sich, wie amtlich zuverlaffen werden muß, in elender Lage.

Ueberflüsse, aber nicht zur Hebung der Lage jener Unterbeamten, sondern für den Wolosch Militarismus!

Soll diesen ein wenig geholfen werden, so mögen sie, dem Pelikan der Sage gleich, ihre Brust zerreißen, um die Fresser zu sättigen!

Mit der Beifügung des Besuchs von oben wird die Sammelliste verteilt. Es heißt: unterschreiben oder in üblen Geruch kommen. So war es bei den Sammlungen für das beruhere „Dächterheim“, in welchem später Hofrats- und Hofschaffners-Töchter zusammen haufen sollen.

Politische Rundschau.

Für die Uebernahme der Parlamente ist, wie die „Post. Zig.“ zuverlässig erfahren haben will, der Termin nunmehr endgültig festgesetzt, und zwar für den Sonntag am den 15. November...

Auf etwa 70 Millionen Mark werden jetzt offiziell die fortbauenden Wehransagen angegeben, welche aus der neuen Militärvorlage folgen. Allerdings betrage die Wehransage zunächst „nur“ einige wenige Millionen, weil die „volle finanzielle Wirkung“ nicht schon im Budget für 1893 bis 94, sondern erst in den folgenden Etatsjahren bevorzucht.

Die Nationalliberalen sich zur Militärvorlage stellen werden, geht aus einer Rede hervor, die der nationalliberale Abgeordnete Deutschhauer in Bernburg gehalten hat. In jener Rede äußerte er sich über die Stellung der nationalliberalen Partei zum Militarismus folgendermaßen:

Die nationalliberale Partei, so sehr natürlich sie die frugende Befragung der Nation empfindet, hat in ihrer unabweislich bewährten patriotischen Gesinnung die sich Steigerung unserer Wehrkraft erforderlichen Summen bewilligt. Sie kann sich auch der Erwägung nicht verschließen, daß noch fernere Opfer gebracht werden müssen, um im Kriegsfall nach zwei Seiten Front machen zu können.

Sozialdemokraten zu Hilfe! Wenn Gefahr dem Lande droht, weiß man uns stets zu finden. Wie in Hamburg der Polizeichef und Senator sich an unsere Organisation wendete, so ist dies auch in Lübeck geschehen.

Dem „Euff“ mißt man in den Kreisen unseres Vaterlandes neuerdings einen bedeutenden Wert als Retter der konservativen Partei aus ihrer Not bei. Die „Kreuzzeitung“ plaudert dafür, daß die Parteileitung in Rassel, nachdem das konservative Programm durch Altwahlbereiten aufgeflichtet wäre, zur Bearbeitung der Bauern sich der Studenten bedienen möge, da dies „trankefle Leute“ wären.

An der Spitze des „Bayerischen Vaterlandes“ erklärt Dr. Egl sich zur Annahme der ihm angetragenen Kandidatur für den Reichstagswahlkreis Rethem bereit; er betrachtet dieselbe als einen Protest gegen die bisherige Centrumswirtschaft im Reich und in Bayern, gegen

den wachsenden Militarismus und die Steuerbelastung, sowie gegen eine Reihe belangloser Wehrgesetze und gegen das allzu häufig gewordene Parteienwesen. In dem seiner Partei beizutreten, will er „stets als Soldat und guter Bayer“ denken, handeln und stimmen. Sein Blatt enthalte sein Programm.

Wie durch das Organ des deutschen Bergarbeiter-Verbandes erst jetzt öffentlich bekannt wurde, hat die hier domizilierende Verwaltung der bromatharen Bede Dannenbaum unter dem 7. Juli d. J. an ihre Arbeiter die folgende, trotz aller Verwahrungen in bestürzte Traktat ihrem hinübergeleiteten „Aufsorderung“ erlassen:

Nachdem wir dazu übergegangen sind, den geringen Gewinn unserer Konsum-Anstalten an unsere Bergleute zurückzugeben, liegt uns die Beschäftigung auf, durch Bergförderung des Umfanges die Vermittlungs-Bergarbeiter einen höheren Gewinn erzielen und zu niedrigeren Preisen verkaufen zu können. Wir richten deshalb an unsere Bergarbeiter die dringende Aufsorderung, im eigenen Interesse ihren Beitrag in unseren Konsum-Anstalten einzuführen...

Es ist auf das Schicksal zu verurteilen, daß eine Gesellschaft, die wie jede Dannenbaum 70 Proz. der gesamten Arbeitskräfte, das sind mehr als zwei Millionen Mark, ihre Ueberflüsse den Aktionären zur Ausschüttung bringt, ihre wirtschaftliche Macht dazu benutzt, ihren Arbeitern den Beitrag ihrer täglichen Waren vorzuzugreifen. Es ist durchaus nicht ungenau, daß die Konsum-Anstalten mit solcher Tendenz billiger und besser liefern als Privatgeschäfte. In Arbeitereinstellung hört man vielfach das Gegenteil vertheidigen. Das Mängelchen, das die Verwaltung diesem Braugattent angeblich hat, ist zu lächerlich, um vor einer ernstlichen Kritik bestehen zu können. Es muß lieber gesagt werden, daß andere Bergleute, die noch erheblicherer Gewinne aufzuweisen haben, in derselben Richtung noch rigorosere vorgehen.

Der schweizerische Grattiberein, der 15000 Mitglieder zählt, hielt am 8. und 9. Oktober in dem solothurnischen Städtchen Olten eine außerordentliche Delegierten-Versammlung ab, welche von 115 Delegierten aus 78 Verbandsstellen besucht war. Die Verhandlungen drehten sich am ersten Tage um die Revision der Statuten und hier insbesondere um den Art. 1 derselben, welcher die grundsätzliche politische Stellung des Vereines ausdrückt. Seit Monaten waltete ein heftiger Streit um die Formulierung des Verbandszwecks; die bisherige Fassung stellte den Vereinen auf die feinsinnige demokratische Grundlage, welche so ziemlich allgemein als übermunden anzusehen und auch gefehert bei der Statutenberatung nicht mehr ernst genommen wurde. Im Streit lagen der Nationalismus und der Internationalismus einseitig und soziale Demokratie und Sozialdemokratie andererseits; als Sieger ging ein linksstehender Vermittlungsantrag hervor, wonach der bisherige Passus „Förderung des nationalen Bewußtseins“ fallen gelassen und positiv folgende Formulierung gewählt wurde: „Der Grattiberein ist ein schweizerischer Verein. Er bezweckt die Entwicklung der politischen und sozialen Fortschritte im Schweizerland auf Grundlage der Sozialdemokratie.“ Der Antrag, soziale Demokratie zu lesen, erhielt nur 13 Stimmen, der angenommene 95 Stimmen.

Wien, 10. Oktober. Bei der heutigen Reichstagswahl in der inneren Stadt Wien wurde der fortgeschrittene Kandidat Kronawetter mit 2701 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Christlich-Sozialen Baron Wittgenhoff erhielt 1005, der Antikemist Journalist Wolf 78 Stimmen.

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 10. bis 11. Oktober mittags gemeldete Cholera-Erkrankungen und Todesfälle: Hamburg 7 resp. 5. — Vereinzelt Erkrankungen: Riga, Estland; in der Stadt Stettin 1 Erkr. Riga, Braniburg a. d. in der Stadt Rastatt — Kontrollstation — 1 Todesfall (nachträglich gemeldet).

woraus wiederum folgt, daß einer großen Zahl von anderen unbedürftlichen Arbeitern der Nahrungsweiz entzogen und große Not unter ihnen entstehen wird. Sölkten wir da nicht alles versuchen, um solche Folgen abzuwenden?"

„Die Sache ist nur“, entgegnete Finkenbin, „daß Sie alles überleben. Wäre Ihre Lage bereits so schlimm, daß diese Folgen bei Herabsetzung des Arbeitslohnes rinterten müssen, so würde eine Herabsetzung nicht beachtigt werden können. Aber die Sache steht anders; Sie selbst haben den Beweis geliefert, indem Sie den Beschluß fassen konnten, eine große Zahl von entlassenen Arbeitern aus Ihrem Ueberflusse zu erhalten. Wo aber Ueberflus ist, da kann kein Mangel sein. Ich bin wirklich neugierig zu hören, was Sie gegen diesen Satz anführen können.“

„Unsere Antwort ist sehr einfach und leicht, Herr Finkenbin. Wenn Sie freilich nur die Bedürfnisse eines jungen, gebunden und alleinlebenden Arbeiters ins Auge fassen, dann können Sie ohne Uebertrieb behaupten, daß er mehr an Lohn erhält, als er für seine notwendigen Bedürfnisse zur Zeit braucht. Aber der Arbeiter, dem die meisten Freuden des Lebens verjagt sind, will wenigstens die Freuden des Familienlebens genießen, und dieses Recht wird ihm niemand bestritten. Sie selbst nicht, weil Sie sich sonst fragen müßten, woher die nachwachsende Arbeitskraft kommen solle. Der Arbeiter bleibt auch nicht immer gesund und jung. Sehen Sie nun die Lage besjemenigen Arbeiters an, der Frau und Kinder zu ernähren hat, und besjemenigen, der krank oder schwach wird, so werden Sie nicht behaupten wollen, daß diese sich in einer anderen als notdürftigen Lage befinden. Und da nun der Arbeitslohn nicht nach Maßgabe der Bedürfnisse des einzelnen gezahlt wird, sondern nach den Leistungsfähigkeiten derselben, so ergibt sich als Resultat, daß die Lage der Arbeiter im allgemeinen eine gedrückte sein kann, während die einzelnen sich noch in der Lage befinden, etwas für ihre bedrückten

Menschen thun zu können. Und ruhig und ohne Gegenwehr in eine noch dürrigere Lage hinabdrücken zu lassen, sind wir nicht geneigt; wir sind es allen anderen Arbeitern schuldig, dagegen anzukämpfen, wie Sie aus dem Voraussgesagten entnehmen können.“

„Und folglich wollen Sie sich der angekündigten Lohnherabsetzung nicht fügen; das ist des Pudels Kern, nicht wahr?“ fragte Finkenbin höflich.

„Ja, das ist des Pudels Kern, Herr Finkenbin“, erklärte Wehner bestimmt.

„Nun, meine Herren, darauf habe ich nur eine Antwort: ich halte hier niemanden gegen seinen Willen zurück; wenn's nicht gefehert, der kann zur geeigneten Zeit gehen; ich bekomme Arbeiter, so viel ich will.“

„So ist der Augenblick gekommen, Herr Finkenbin, in welchem ich Ihnen im Namen aller Ihrer Arbeiter mitteilen habe, daß wir allemal am nächsten Freitag die Arbeit bei Ihnen einzustellen beschließen haben, wenn Sie sich nicht inzwischen eines andern bestimmen.“

„Ich werde Sie alle mit Vergnügen gehen lassen, das seien Sie so freundlich, Ihren Auftraggebern mitzuteilen. Und nun wünsche ich nicht, was Sie hier noch zurückfassen könnte. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.“

„Meine Arbeiter werden einige Wochen vor ihren Renten leben“, bemerkte Finkenbin, als die Deputation sich schweigend entfernt hatte, zu seiner Umgebung; „daß sie das können, wird meinem Geschäfte zur Ehre gereichen; und wenn sie das Spaziergehen satt haben, werden sie schon zur Fütterung in den Stall zurückkommen.“

Nach diesem zynischen Wize entließ der Fabrikherr das Beamtenheer und die Leute seines Komplexes. Das Zusammenwirken einer großen Anzahl von Menschen hat jederzeit etwas Adung Einflößendes; Geist und Körperkraft scheinen verdundert, auch wenn ein Genie die hum-

bert- oder laulende von Kräften leitet. Größer noch und gewaltiger erscheint das Mitleid dieser vereinten Kräfte, wenn an der Stelle des einen leitenden Geistes ein leitendes Gefühl sie führt, und jeder aus seinem Weisheitsgrade etwas hinzu bringt. Mittel und Wege werden dann so mannigfaltig wie die Formen der Natur. Aber nicht bloß die gemeinschaftliche That, auch das von einer bestimmten Arbeit abhängige Wohlhandeln hat einen großartigen Charakter an sich. Wenn Ihr an eine Maßnahme herantrittet, die Ihr zunächst in ihrer vielfältigen Tätigkeit und in ihren verschiedenartigen Diensten betrachtet hatten, denkt Ihr nicht mit einer gewissen Wohlkommenheit an die Möglichkeit einer Störung dieser sich so mannigfaltig betätigenden Maßnahme, wenn nur eines dieser Mäher zerbricht, eine Schraube sich lockert, ein Ventil schadhaft wird? Nun geht an einem Tage hinaus auf die Promenaden und seht zur ungewohnten Stunde an Arbeitstagen ganze Scharen von Arbeitern im Feiertagskleide ernst und ruhig, aber unthätig dahin wandeln, eine stumme Protestation und doch eine stürzende, eine Appellation an den Geist der Humanität, nicht erhoben von den Gebildeten und sogenannten Besten der Nation, sondern von der so oft nur als Maßnahme angesehenen Klasse der Arbeiter.

Drängt sich Euch da nicht die Frage auf: Was wird aus dem Staate mit seinem ganzen kunstvollen Gefüge, wenn diese Maßnahme einmal da gebracht wird, stille zu stehen, während einer auch noch so kurzen Zeit?

Und eines Tages wird sie stille stehen, denn sie ist allzu mach so weit gebracht worden, und alle Feinsinn der Staatskunst, alle Liturgie der Liberalen werden nicht im Stande sein, den Tag der letzten großen, der sozialen Revolution abzuwenden, wann nicht beizeiten und mit dem erforderlichen Ernste an die Lösung des Problems gegangen wird.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus Stadt und Land.**

Bei dem heutigen und wasserlandläubigen Arbeiter die „Ceimais- und Wasserlandläubigen zu werden... Herr Köppler... Der dritte Punkt des... 12. Oktober.

**Sozialdemokratischer Verein für Halle.** Auf die morgige Abend in Eckert's Restaurant stattfindende Generalversammlung (1. Interim) machen wir die wichtigsten Tagesordnung halber auch an dieser Stelle ausdrücklich aufmerksam.

**Nach der sozialdemokratischen Verein für Gleichheitsrecht.** Es hält Donnerstag eine Versammlung ab und zwar in der „Guten Quelle“. Die Versammlung ist insofern von großer Wichtigkeit, als in derselben über die Aufgaben des nächsten Parteitag gesprochen werden soll.

**Stadtgericht.** Das Verurteilte Joseph „Donna Diana“ oder „Sola und Biele“ gelangt am nächsten Sonnabend in folgender Verlesung zur Ausführung: Don Cesar Herr Minald, Don Diego Herr Schreiner, Donna Laura Fr. Greve, Donna Zenila Fr. Schindler, Donna Diana Frau Minald, Don Luis Herr Bach, Don Gaston Herr Schmalzer, Perin Herr Friedau, Floresta Fr. König.

**Der Oberpräsident des Provinz Sachsen** als Vorgesetzter des Provinzialrates hat, wie der h. Regierungsrat hierseits unter dem 8. Oktober d. J. öffentlich bekannt gibt, alle Vieh- und Hammelmarken in der Provinz Westphalen bis zum 20. d. M. aufgehoben.

**Diebstahl.** Der Odonom D., welcher am Montag früh im Streite mit zwei anderen dortigen Einwohnern in einer jeder Verlesung spottenden Weise förmlich mißhandelt wurde, wird, wie sich erst nachträglich ergeben hat, wahrscheinlich auch als eine Folge des blühigen Vorganges ein Auge verlieren, das ihm durch einen wichtigen Hieb mit einem Löffelzähler zentriert und danach zum Teil ausgelesen ist. Als ein deutlicher Beweis, daß von Seiten der beiden Gegner des betroffenen Mannes auch von dem Messer Gebrauch gemacht worden ist, kann es gelten, daß eine mehrere Zoll lange Spitze eines dortigen Messer ist dem Odonom erst aus dem Kopfe herausgezogen worden mußte. Wahrscheinlich ist die Klinge des Messer bei dem mit Wut gefüllten Stöße abgebrochen.

**Gelbes.** Ein nettes Stad Sozialistenvereinigung und natem Geschäftsinteresse teilt unser Beizer Partisaner „Goldstote“ mit. Dort im Rönigkeits des bekannten Bergarts Leininger soll dem flauerhaltenden „Bergboten“, dessen Arbeitverweidungsbewunde nicht mehr verlangen wollen, ein neues Blatt geben die hart anmühsame sozialistische Bewegung zu Hilfe kommen. Ein gewisser August Köppler befindet an die hochwohlgeborenen Herrn Arbeiterge“ folgendes Birtular:

**Ein. Hochwohlgeborenen.** Erlaubt sich Unterzeichnete auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, welches ebeno getemacht als nötig erachtet. Es ist eine bekannte Tatsache, daß den größten Einfluß auf das Publikum, namentlich auf Arbeiterkreise, die Presse besitzt. Ihr Verdacht der Sozialismus in erster Linie seine nicht geahnte Verbreitung aus dieser Überzeugung entspringt die Idee der gewöhnlichen Verlesungen zu benutzen, um die eingetragenen Verlesungen auch wieder durch die Presse zu bekämpfen.

Seit einem Jahre suche ich dieses Ziel durch Herausgabe einer Zeitung zu erreichen, für welche ich Ein. Hochwohlgeborenen gütige Unterstützung erbitte. Das diese Zeitung ihrem Zweck vollständig entspricht, geht unter anderem aus der warmen Empfehlung eines hohen Staatsministeriums hervor.

In der Anlage sende ich Ihnen eine Probeummantel dieser einmal wöchentlich erscheinenden Zeitung, welche den Titel „Wochenblatt für Stadt und Hütte“

- 1. Hauptzwecklich die sozialistischen Umtriebe in träftiger Weise zu bekämpfen.
- 2. Himais- und Wasserlandläubige zu werden.
- 3. Die Arbeiteralltag an Pflicht und Gehorsam ihren Arbeitgebern und Vorgesetzten gegenüber zu mahnen.
- 4. Und nicht zuletzt durch energische Detarifier, guten Feilschertouff, postende Gebiete u. i. w.

Der Inhalt ist vollständig konfessionlos gehalten und in einer Sprache geschrieben, welche auch auf geringster Bildungstufe Lesenden verständlich ist. Sie und da selbst auch bei bester Beschränkung ein Verständnis nicht Schwierigkeit machen. Der Inhalt er nicht aktuell sein, sie soll nur Form und Inhalt annehmen.

Es erlaube mir nun Ein. Hochwohlgeborenen einzuladen, ein „höheres Abkommen mit einer Zeitung gütlich zu befehlen“ wollen und dieselben an Ihre Adresse zu versenden. Das ich ein solches Blatt auch zeitig genug von hier aus versende, um am Sonnabend an Ort und Stelle zur Verlesung zu lesen.

(Folgen Zeugungsbedingungen.)  
Haben Sie die Güte, mit einer recht delangreiche Bestellung zu überreichen, und Sie werden bald die Lieferung geminnen, daß das kleine Dier, die Sie Ihren Unterlegenen bringen, rechtzeitig durch die guten Erfolge aufgewogen wird. Jedemfalls ist dieses

„Wochenblatt für Stadt und Hütte“ gleichzeitig ein gutes Mittel, um die traurige, sittenverderbende Kolportage-Literatur zu verdrängen.

So erlaube mir denn, daß die Sozialistenübung zu einem einträglichen Geschäft ausgebildet werden soll. Die Herren Unternehmern werden vollkommen das neue „Wochenblatt“ antauschen und an „ihre“ Arbeiter freigewilligig gratis verteilen. Herr Köppler wird aus der Herren Arbeiterge“ mit Ihren Unterlegenen ein gütliche und unentgeltliche Geschäft gemacht. Herr Köppler sowie der Arbeiterge“, — auf Kosten der Arbeiter. Aber die Deutschen haben ihre Rechnung — die die Arbeiter gemacht, viele werden die gesendeten Köppler-Blätter in ihre Feuer schmeißen und sich ein darüber laden, daß man ihnen ihre sozialdemokratischen Arbeiter- und nicht Arbeiterge“-Blatt kaufen, eingekauft des alten Wertes. „Ich fürchte die Danaer (die die Arbeiter) auch wenn sie Geschenke bringen.“ Das Arbeiterblatt ist zwar nicht gratis zu haben, es fällt aber auch nicht die Leiden eines Köppler-Privatmanns, wohl aber vertritt es alle Aufgaben die Interessen der Arbeiter, ist besser zur Hand, wenn es gut, die Lebenslage der Arbeiter zu helfen. Der Beizer „Goldstote“ bemerkt noch ganz richtig zu obigen Birtular:

Das Birtular, welches sich das Organ gestellt hat, läßt an Zweifellichkeit nichts zu wünschen übrig. Zu der Bekämpfung der sozialistischen Umtriebe“ wünschen wir viel Glück — und eine angenehme Rückmeldung bieten.

Bei den himais- und wasserlandläubigen Arbeiter die „Ceimais- und Wasserlandläubigen zu werden... Herr Köppler... Der dritte Punkt des... 12. Oktober.

**Sozialdemokratischer Verein für Halle.** Auf die morgige Abend in Eckert's Restaurant stattfindende Generalversammlung (1. Interim) machen wir die wichtigsten Tagesordnung halber auch an dieser Stelle ausdrücklich aufmerksam.

**Nach der sozialdemokratischen Verein für Gleichheitsrecht.** Es hält Donnerstag eine Versammlung ab und zwar in der „Guten Quelle“. Die Versammlung ist insofern von großer Wichtigkeit, als in derselben über die Aufgaben des nächsten Parteitag gesprochen werden soll.

**Stadtgericht.** Das Verurteilte Joseph „Donna Diana“ oder „Sola und Biele“ gelangt am nächsten Sonnabend in folgender Verlesung zur Ausführung: Don Cesar Herr Minald, Don Diego Herr Schreiner, Donna Laura Fr. Greve, Donna Zenila Fr. Schindler, Donna Diana Frau Minald, Don Luis Herr Bach, Don Gaston Herr Schmalzer, Perin Herr Friedau, Floresta Fr. König.

**Der Oberpräsident des Provinz Sachsen** als Vorgesetzter des Provinzialrates hat, wie der h. Regierungsrat hierseits unter dem 8. Oktober d. J. öffentlich bekannt gibt, alle Vieh- und Hammelmarken in der Provinz Westphalen bis zum 20. d. M. aufgehoben.

**Diebstahl.** Der Odonom D., welcher am Montag früh im Streite mit zwei anderen dortigen Einwohnern in einer jeder Verlesung spottenden Weise förmlich mißhandelt wurde, wird, wie sich erst nachträglich ergeben hat, wahrscheinlich auch als eine Folge des blühigen Vorganges ein Auge verlieren, das ihm durch einen wichtigen Hieb mit einem Löffelzähler zentriert und danach zum Teil ausgelesen ist. Als ein deutlicher Beweis, daß von Seiten der beiden Gegner des betroffenen Mannes auch von dem Messer Gebrauch gemacht worden ist, kann es gelten, daß eine mehrere Zoll lange Spitze eines dortigen Messer ist dem Odonom erst aus dem Kopfe herausgezogen worden mußte. Wahrscheinlich ist die Klinge des Messer bei dem mit Wut gefüllten Stöße abgebrochen.

**Gelbes.** Ein nettes Stad Sozialistenvereinigung und natem Geschäftsinteresse teilt unser Beizer Partisaner „Goldstote“ mit. Dort im Rönigkeits des bekannten Bergarts Leininger soll dem flauerhaltenden „Bergboten“, dessen Arbeitverweidungsbewunde nicht mehr verlangen wollen, ein neues Blatt geben die hart anmühsame sozialistische Bewegung zu Hilfe kommen. Ein gewisser August Köppler befindet an die hochwohlgeborenen Herrn Arbeiterge“ folgendes Birtular:

**Ein. Hochwohlgeborenen.** Erlaubt sich Unterzeichnete auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, welches ebeno getemacht als nötig erachtet. Es ist eine bekannte Tatsache, daß den größten Einfluß auf das Publikum, namentlich auf Arbeiterkreise, die Presse besitzt. Ihr Verdacht der Sozialismus in erster Linie seine nicht geahnte Verbreitung aus dieser Überzeugung entspringt die Idee der gewöhnlichen Verlesungen zu benutzen, um die eingetragenen Verlesungen auch wieder durch die Presse zu bekämpfen.

Seit einem Jahre suche ich dieses Ziel durch Herausgabe einer Zeitung zu erreichen, für welche ich Ein. Hochwohlgeborenen gütige Unterstützung erbitte. Das diese Zeitung ihrem Zweck vollständig entspricht, geht unter anderem aus der warmen Empfehlung eines hohen Staatsministeriums hervor.

In der Anlage sende ich Ihnen eine Probeummantel dieser einmal wöchentlich erscheinenden Zeitung, welche den Titel „Wochenblatt für Stadt und Hütte“

- 1. Hauptzwecklich die sozialistischen Umtriebe in träftiger Weise zu bekämpfen.
- 2. Himais- und Wasserlandläubige zu werden.
- 3. Die Arbeiteralltag an Pflicht und Gehorsam ihren Arbeitgebern und Vorgesetzten gegenüber zu mahnen.
- 4. Und nicht zuletzt durch energische Detarifier, guten Feilschertouff, postende Gebiete u. i. w.

Der Inhalt ist vollständig konfessionlos gehalten und in einer Sprache geschrieben, welche auch auf geringster Bildungstufe Lesenden verständlich ist. Sie und da selbst auch bei bester Beschränkung ein Verständnis nicht Schwierigkeit machen. Der Inhalt er nicht aktuell sein, sie soll nur Form und Inhalt annehmen.

Es erlaube mir nun Ein. Hochwohlgeborenen einzuladen, ein „höheres Abkommen mit einer Zeitung gütlich zu befehlen“ wollen und dieselben an Ihre Adresse zu versenden. Das ich ein solches Blatt auch zeitig genug von hier aus versende, um am Sonnabend an Ort und Stelle zur Verlesung zu lesen.

(Folgen Zeugungsbedingungen.)  
Haben Sie die Güte, mit einer recht delangreiche Bestellung zu überreichen, und Sie werden bald die Lieferung geminnen, daß das kleine Dier, die Sie Ihren Unterlegenen bringen, rechtzeitig durch die guten Erfolge aufgewogen wird. Jedemfalls ist dieses

„Wochenblatt für Stadt und Hütte“ gleichzeitig ein gutes Mittel, um die traurige, sittenverderbende Kolportage-Literatur zu verdrängen.

So erlaube mir denn, daß die Sozialistenübung zu einem einträglichen Geschäft ausgebildet werden soll. Die Herren Unternehmern werden vollkommen das neue „Wochenblatt“ antauschen und an „ihre“ Arbeiter freigewilligig gratis verteilen. Herr Köppler wird aus der Herren Arbeiterge“ mit Ihren Unterlegenen ein gütliche und unentgeltliche Geschäft gemacht. Herr Köppler sowie der Arbeiterge“, — auf Kosten der Arbeiter. Aber die Deutschen haben ihre Rechnung — die die Arbeiter gemacht, viele werden die gesendeten Köppler-Blätter in ihre Feuer schmeißen und sich ein darüber laden, daß man ihnen ihre sozialdemokratischen Arbeiter- und nicht Arbeiterge“-Blatt kaufen, eingekauft des alten Wertes. „Ich fürchte die Danaer (die die Arbeiter) auch wenn sie Geschenke bringen.“ Das Arbeiterblatt ist zwar nicht gratis zu haben, es fällt aber auch nicht die Leiden eines Köppler-Privatmanns, wohl aber vertritt es alle Aufgaben die Interessen der Arbeiter, ist besser zur Hand, wenn es gut, die Lebenslage der Arbeiter zu helfen. Der Beizer „Goldstote“ bemerkt noch ganz richtig zu obigen Birtular:

Das Birtular, welches sich das Organ gestellt hat, läßt an Zweifellichkeit nichts zu wünschen übrig. Zu der Bekämpfung der sozialistischen Umtriebe“ wünschen wir viel Glück — und eine angenehme Rückmeldung bieten.

die Schulfragen auf Diebstahl unter Vereinnahmung übernehmbar Umstände, auf 1 Verlesung gegen die Staatsgewalt und Beleidigung. Renger wurde des Diebstahls mit 3 Jahren, mit Beleidigung 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Der Staatsanwalt verurteilt den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, verurteilt durch Herrn Cornelius, beantragte gegen Jäger, der mehrfach wegen Diebstahls verurteilt ist, eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Gefängnis mit Arbeitstrafe und 2 Jahren Gefängnis, eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Jäger auf 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahre Gefängnis mit Arbeitstrafe und gegen Renger auf 4 Monate und 3 Wochen Gefängnis, welche Strafe aber durch die erstinstanzliche Untersuchung für verurteilt erklärt wurde. Eine nicht erlassene Strafe von 24 M. Gefängnis auf 3 Tagen Haft belegt. Die Verhandlung nahm über 5 Stunden in Anspruch.

**Rad und Fern.** Der Sekretär der hiesigen Staatsanwaltschaft, H. Kyrath, ist wegen vieler Amtverbrechen, insbesondere wegen Fälschungen und Unterschlagungen verurteilt worden.

**Sangerhausen.** Auf Anordnung des h. Staatsanwalts beim Landgericht zu Erfurt wurde hier der Bahnarzt Karmaczki verhaftet und nach dem Gefängnis überführt. Es handelt sich um ein Verbrechen, welches das R. gegen ein junges Mädchen verübt haben soll, welches er zu einer Jagdpartouten mitgeführt hatte.

**Dromo (Provinz Polen).** (Eine Gendarm-Säbel-säure.) In Dromo indet alle Montage und Donnerstage ein Wochenmarkt statt, auf welchen zahlreiche Bauern vom Lande nach der Stadt kommen. Derselben müssen den Markt bis 1 Uhr und die Stadt bis 3 Uhr nachmittags räumen. Am Montag, 3. Oktober, fand um 2 Uhr nachmittags der Wagen des Wirts Wiestenki aus Bialystok in der Straße der Kollischstraße, auf dem Gendarmen Dreher und Wette kamen und den W. auforderten, die Stadt zu verlassen. Dieser weigerte sich, da er bis um 3 Uhr Zeit zu haben glaubte, worauf ihn der Gendarm Wette an der Hals fasste und ihn ordentlich schüttelte. Dieses empörte die Umstehenden, und ein Bekannter des W., Namens Kranski J., gleichfalls aus Bialystok inkomme, bemerke dem Gendarm, daß er zu seiner Tugendlichkeit sich nicht habe er lösen können, stieß den W. aufschreiben und zur Anzeige bringen. Dieses veranlaßte den Gendarm Dreher, den Kranski aufzuerstern und ihn mit Hilfe des Wette nach der Polizeiwache zu schleppen. Eine Schwester des R., die ihren Bruder loszulassen hat, erhielt vom Gendarm Dreher einen Faustschlag ins Gesicht, so daß das Blut ihr aus der Nase strömte. Schimmer noch erging es dem Bruder des R.; derselbe wurde herab mit dem Säbel bearbeitet, daß er die Flucht ergrieff, wobei er noch 4 Säbelstöße in den linken Arm erhielt. Als ein anderer Einwohner aus Bialystok Namens Dmyatze die Bemerkung machte, daß der Gendarm nicht schlagen dürfe, bekam er einen Säbelstich auf den Kopf, und als er die Flucht ergrieff, erlitt der Gendarm Wette ihm nach und bearbeitete ihn in größlicher Weise mit dem Säbel, während ihm sein Kollege zurief: „Hau fest! Hau fest! Dmyatze hat zwei 6—7 Zentimeter lange Säbelstiche am Hinterkopf; und eine an der linken Seite.“ In der Einwohnerversammlung herrschte große Entrüstung, auch ist die Sache bei der Staatsanwaltschaft und der Gendarmenbehörde zur Anzeige gebracht.

**Widerrechtlich.** Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin). Die oben erwähnte Nummer 2 hat folgenden Inhalt: Zur Skizze der Arbeiteralltaglichkeit von Dr. Adolf Braun. — Vergabung öffentlicher Arbeiten an Arbeitergenossenschaften. — Aufnahme der fälschlichen Bevölkerung in Frankreich. — Mitteilungen über eine amerikanische Arbeitergenossenschaft. — Von John Graham Brooks zum 2. Dezember d. J. über der Vereinigung in den Vereinigten Staaten. — Die Arbeiteralltaglichkeit in Hamburg. — Arbeiteralltaglichkeit in Berlin. — Wägen der heimlichen Arbeiter. — Erziehung auf den Wiener Bauplätzen. — Die englischen Arbeiter und die Bekämpfung der Arbeiteralltaglichkeit. — Fallweise oder Zwangsstrafe? — Einschränkung der Arbeiteralltaglichkeit für Handwerker. — Arbeiteralltaglichkeit. — Die Arbeiteralltaglichkeit. — Arbeiteralltaglichkeit in den Vereinigten Staaten. — Die Sonntagsgesetze in preussischen Eisenbahnverletern. — Bekämpfung des gemeinrechtlichen Verletern. — Gewerbeverletern als Einigungsmittel. Die Hauptzwecklich der Gewerbeverletern. — Arbeiteralltaglichkeit für gemeinrechtlichen Verletern in Leipzig. — Von der Arbeiteralltaglichkeit als Mittel der Sozialistischen Arbeiteralltaglichkeit in Jena. — Gesundheitsverletern als Drederne Verletern. — Straflosigkeit in Bayern. — Ein Verein Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen

**Aufforderung.** Wir eruchen alle diejenigen, welche sich im Besitz von Hochlostmärkten befinden, dieselben bis Sonnabend abzuliefern, da vom Sonntag ab eine neue Sorte eingeführt wird. Die Hochlostr-Kontrollkommission.

**Standesamtliche Nachrichten.** Halle, 11. Oktober. Aufgehoben: Der Maurer Hermann Degenhofs und Amalie Berger (Hauptstraße 49 und Wollwitz). Der Schlossmeister Gustav Sauer (Hauptstraße 11) und Wollwitz 17). Der Handarbeiter Karl Brückner und Johanne Westfeld (Königsstr. 22). Der Handarbeiter Michael Hofalek und Antonie Bod (Polzeisplatz). Der Fleischmeister Hermann Schweder und Elisabeth Griebel (Stendal und Halle). Der hiesig. Amtsrichter Otto Stridhock und Margarete Bode (Halle und Nordhausen).

**Verstorbenen.** Der Pastor Walter Godt und Clara Werten (Wagplatz und große Steinstraße 34). Der Eisenbahn-Stations-Assistent Wilhelm Köppe und Adele Raue (Herrn und kleine Klausstraße 16). — (Gestorben: Dem Friseur Wilhelm Kontanus ein S. Richard Wilhelm Philipp (Sophienstraße 27). Dem Maurer Wolf Frischke ein S. Hermann Franz Adolf (Soalberg 5/6). Dem Handarbeiter Hermann Dörner ein S. Karl Johannes (Weinstraße 12). Dem Formverleiher Friedrich Bösch ein Z. Luis Böhme (Kochstraße 2). Dem Schlosser Max Schaller ein Z. Eile Pauline Wilhelmine (Zwingergasse 19). Ein ungewisser S. — Gestorben: Der Arbeiter Gustav Wöhrer Z. Werra, 1 Mon. (Schillingstraße 1). Des Bergbauingenieur Ernst Böhmke S. Werr, 16 Z. (Brunnenstraße 8).

Brandverwundeter Theater: Richard Jilge in Halle a. S.

**Geschäftshaus J. Lewin** Halle, Saale.

**Glacée-Handschuhe für Damen und Herren.** Größte Auswahl, Hervorragende Neuheiten. Preise ohne Konkurrenz. — Garantie für bestes Tragen. Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

